

A ALLGEMEINES

**AP INFORMATIONSWESEN; ARCHIVE, BIBLIOTHEKEN,
MUSEEN**

APB Bibliotheken; Bibliotheks- und Informationswesen

Deutschland

Martinus-Bibliothek <MAINZ>

- 14-2** ***Bibliotheca S. Martini Moguntina*** : alte Bücher - neue Funde / Helmut Hinkel (Hg.). - Mainz : Publikationen Bistum Mainz ; Würzburg : Echter, 2012. - 528 S. : Ill. ; 24 cm. - (Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz ; 2012). - ISBN 978-3-934450-56-1 (Bistum) - ISBN 978-3-429-03569-3 (Echter) : EUR 29.90
[#2881]

In einer Zeit, in der man sich fragt, wie die Zukunft der Bibliotheken aussehen wird angesichts des massiven digitalen Angebots an alter Literatur und wechselnder Kommunikationsstrategien, angesichts von e-Book-Readern und Tablets, ist ein Blick auf Inhalt und Struktur einer klassischen Studienbibliothek sinnvoll. Im vorliegenden Fall¹ handelt es sich immerhin um eine 350jährige Institution.

Grußworte sind bei derlei Festschriften üblich. Im Falle von Karl Kardinal Lehmann schreibt allerdings ein bibliothekserfahrener Kenner über diese Materie.² Universitätsbibliothek (Dr. A. Brandtner) und Stadtbibliothek Mainz (Dr. S. Fliedner) schließen sich an.

Den Festvortrag zur Jubiläumsfeier hielt K. Flasch: *350 Jahre Martinus-Bibliothek*. Er löst diese Aufgabe mit Hinweisen auf bedeutsame oder interessante Werke aus Bibliothek von der französischen *Encyclopédie* bis zur kritischen Anselm-Ausgabe von F. S. Schmitt OSB und zu Mainzer Spezialitäten.

Die Sachbeiträge gliedern sich in drei Abteilungen: *I. Neu entdeckte mittelalterliche Handschriften der Martinus-Bibliothek*, *II. Buchhistorische Streiflichter aus der Martinus-Bibliothek* und *III. Arnsburger Hof und Priesterseminar*. Nicht weniger als 27 Beiträge sind unter diesen Überschriften abgedruckt.

Schon diese Übersicht zeigt, daß die eingangs referierte skeptische Vision von Bibliotheken dieser Art von der Sache her nicht zu fürchten ist (was mangelnde institutionelle Absicherungen mancherorts nicht ausschließen mag). Bibliotheken bieten immer noch Überraschungen, die **Google** nicht

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1028365195/04>

² Vgl. seine Rede zum Freiburger Bibliothekartag *Zeitenwende - Medienwende?* : Schrift, gedrucktes Wort und Buch als bleibende Kulturleistungen / Karl Lehmann. - Freiburg, 1999. - www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/303/ [2014-05-09 - Auch für die weiteren Links].

liefern kann und laden zu buchkundlichen Forschungen ein, die durch die Digitalisierung nicht ersetzt werden können. Dazu einige konkretere Hinweise. Die Fülle des Dargebotenen kann freilich nur streiflichtartig referiert werden.

Zunächst ist von Interesse, was die Bibliothek an Unikaten hat. Dazu zählen zum einen die Handschriften. Aufgrund des Handschriften-Census Rheinland-Pfalz legt Ch. Winterer einen detaillierten Bericht vor, dem der entsprechende über die Inkunabeln von K. H. Staub und M. Blank unter Mitarbeit von Z. Yildiz und wiederum Ch. Winterer zur Seite zu stellen ist.

Winterers Beitrag zu den mittelalterlichen Handschriften geht von den Provenienzen aus, zunächst dem großen Nachlaß des Domprobstes Johann von Heppenheim (†1672), der bei den mittelalterlichen Handschriften ein Viertel des Bestandes ausmacht (55 Exemplare). „Provenienz“ ist allerdings mehrdeutig: Wie bzw. woher sie in den Besitz des Domprobstes kamen, bietet weiterhin Forschungsmöglichkeiten ... Winterer beschreibt den sachlichen Zusammenhang und hebt einzelne Exemplare hervor. Ähnliches gilt für die späteren größeren Zuwächse bis hin zum Nachlaß von J. F. H. Schlosser (†1851). Ein ganz anderes Gebiet behandelt J. Blänsdorf mit seinem Bericht über die 270 [!] inzwischen in den Inkunabeln und Postinkunabeln aufgefundenen Pergamentfragmente. Text- wie buchgeschichtlich gibt das interessante Aspekte, z.B. auch hinsichtlich der Gründe, warum Pergamenthandschriften makuliert wurden (z.B. Dubletten, Verdrängung durch Druckausgaben).³ Ausgehend von einem der Fragmente behandelt H. Griesser Fragen der Augustinusüberlieferung und -aneignung. Dem folgt ein detektivischer Aufsatz über ein Hrabanus-Maurus-Fragment, das sein Pendant in Augsburg (ehem. Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek), und in einem beschriebenen, aber im Krieg zerstörten Münchener (UB) Fragment hat, von W. Schipper. K. Klein und D. Könitz legen sodann ein Verzeichnis der deutschen und niederländischen Handschriftenfragmente der Bibliothek vor. Schließlich berichtet A. Lehnardt über mittelalterliche hebräische und aramäische Einzelfragmente, eines davon transkribiert, erläutert und (teil-)übersetzt. Die zweite Abteilung wird mit dem schon genannten Überblick über die Inkunabelsammlung eröffnet, der in manchem – was die Herkunft angeht – parallel zur Darstellung des Handschriftenbestandes ist. Die im Gang befindliche Neukatalogisierung wird erst eine volle Erschließung des Bestandes ergeben. Die Aufsätze zeigen, welches beachtliche Forschungspotential schon in dieser nicht zu umfangreichen Handschriften- und Frühdruckesammlung enthalten ist.

Ebenfalls Unikate – die Lullus-Handschriften – behandelt der Aufsatz von F. Domínguez Reboiras über den Mainzer Lullisten und Herausgeber der ersten (unvollständigen) Gesamtausgabe I. Salzinger. Hier liegen in der Martinus-Bibliothek Materialien eines forschungsgeschichtlich großen Projektes,

³ Dazu wäre noch die Edition zu nennen: **Die wiedergefundene Bibliothek** : antike und mittelalterliche Autoren in Pergamentfragmenten der Mainzer Martinus-Bibliothek / hrsg. und erl. von Jürgen Blänsdorf. - Mainz : Martinus-Bibliothek, 2012. - 132 S. : Ill. ; 30 cm. - (Aus der Martinus-Bibliothek Mainz ; 9). - ISBN 978-3-934450-54-7.

das erst heute mit der im Freiburger Lullus-Institut herausgegebenen neuen Werkausgabe im **Corpus Christianorum** zum Abschluß kommt. Zu Fragen der Mainzer Martins-Ikonographie tragen Darstellungen der Mantelteilung in Mainzer Drucken bei, die W. Wilhelmy behandelt (im Mittelpunkt steht allerdings der Martins-Dom selbst). Eine Rötzelzeichnung nach einem Stich einer Raffaelschen Zeichnung – eingeklebt in ein Buch – wird von M. Haas interpretiert (Farbabbildung S. 522). Es geht in solchen Beiträgen um Einzelstücke, die – vielleicht ein wenig zufällig – in einer solchen Bibliothek verwahrt werden. Sie zeigen aber, was für einen Fundus die verschiedenartigen Aspekte einer solchen Sammlung darstellen. In Mainzer Gefilde gerät man wieder mit dem Artikel über die Festessen nach dem Sakristeibuch (Hs. 92) mit seiner Darstellung derselben bei den Begräbniszeremonien für Albrecht von Brandenburg und der Wahl wie Bestätigung des Nachfolgers von M. Grünewald, weit unterfüttert mit Interpretationen zeitgenössischer Kochbücher. Noch heute wird man dem Satz aus Erfahrung zustimmen „In Mainz wurde Wein getrunken. Wasser, zumal in der Stadt, galt als nicht trinkbar“ (S. 225), obwohl der damalige unangenehme Grund für letzteres inzwischen weggefallen ist. Verblüfft ist man eher darüber, daß für solche Festivitäten 2 bis 4 l Wein pro Person anzusetzen (gewesen!) sein sollen.⁴ Der Artikel ist durch Koch-Praxis der Autorin unterfüttert. Bibliothekarischer Anschlag kann zu ziemlich unverhofften Themenstellungen führen!

M. Reisers Ausführungen zur *Mainzer Bibel* von 1662 betreffen wieder ein klassisches buchgeschichtliches Thema.⁵ Die Aufarbeitung des kanonistischen Nachlasses des Weihbischofs Behlen führt in rechtsgeschichtliche Fragestellungen, die aber – wie der Autor M. Pulte zeigt – durchaus Nebenblicke auf aktuelle Fragen des Verhältnisses der deutschen Kirche zu Rom ermöglichen. Neben Biographischem erläutert F. S. Pelgen die Rekonstruktion der in der Martins-Bibliothek erhaltenen Bibliothek des Wormser Weihbischofs Würdtwein, jetzt geschlossen aufgestellt (knapp 900 Buchbindereinheiten, wohl weit über 2000 Titel). Ein weiterer Aufsatz von N. Beyer behandelt ein qualitätvolles Porträt des Weihbischofs, das auf verschlungenen Wegen jetzt als Leihgabe in der Martinus-Bibliothek hängt (Farbabbil-

⁴ „Ein geil wein brue“ sollte wohl nicht mit „Eine geile Weinbrühe“ übersetzt werden. Der Verweisung auf das **Deutsche Wörterbuch** / Jacob und Wilhelm Grimm. München. - Bd. 5 (1984), Sp. 2583 mit der Umschreibung „fröhlich, lustig, frisch“ wäre zumindest daselbst Sp. 2587 „fruchtig“ usw. hinzuzufügen; vgl. auch **Frühneuhochdeutsches Wörterbuch**. - Berlin. - Bd. 6 (2010), Sp. 617 - 619, z.B. „kräftig“; dies auch in **Deutsches Wörterbuch** / Friedrich Ludwig Karl Weigand. - Gießen. - Bd. 1. - 2. Aufl. - 1873, S. 547. - Ob die nicht gedeuteten „Zweitzlein“ fehl gelesene (oder geschriebene) Zwetschgen sind? Vgl. ebd. Bd. 2. - 2. Aufl. - 1876, S. 1205 („gekochte Zwetzlein“) (Hinweis von Ch. Hilse, Marbach). - Wigand digital: https://download.digitale-sammlungen.de/BOOKS/pdf_download.pl?id=bsb11023621 und bsb11023622. - Zum Zwetzlein auch **Quetsche, Zwetsche** / K. E. H. Krause. // In: **Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung**. - 12 (1886). S. 97 - 105 (S. 97: „in älterer Zeit Zwetzlein...“).

⁵ Das Neue Testament bietet die Bayerische Staatsbibliothek München digital an: <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11129279.html>

dung S. 513). F. W. Riedels Aufsatz über Kompositionen am kurfürstlichen Hof zu Mainz kann leider nur (oder immerhin) auf Libretti zurückgreifen, aber es waren immerhin so renommierte Komponisten wie Jommelli und Piccini beteiligt, so daß man auch heute noch bedauern kann, daß „die dasigen herrlichen Capellen“ und ihre Harmonie „wie ein Morgentraum verschwunden“ sind (S. 329) und das mit ihren Partituren, wiewohl die Mainzer Dommusik heute wieder viele der beklagten verschwundenen Freuden neu liefert. Ein Beitrag A. Scheidgens zur Kirchenliedforschung (*Großer Gott, wir loben Dich*) folgt. Eine andere Art Buchgeschichte betreibt Th. Berger in seinem Aufsatz *Die Rettung der Nikomachischen Ethik*, ausgehend von dem Eintrag in einem Druck: „Dieses Buch stammt aus der Bibliothek des Franziskanerklosters in Mainz[,] welche bei der Belagerung und Beschießung von Mainz durch die Deutschen im Jahre 1793, von den Franzosen zu Patronen verwendet worden, und wurde bei dieser Gelegenheit von den Soldaten aus dem Fenster geworfen und von Dr. Franz Joseph Wittmann nachmaligem Direktor des Medizinalkollegs in Mainz, welcher dieselben davon abzubringen suchte, gerettet“. Der Artikel umfaßt ausgehend von der individuellen Buchgeschichte biographische und ordens- und stadtgeschichtliche Aspekte. Ins historische Fach gehört dann der zweimal behandelte Komplex *Dalberg traut König Lustik* (H. Hinkel) und *Die kirchliche Trauung eines Bigamisten durch Karl Theodor von Dalberg. Eine Klarstellung anlässlich einer Neuerwerbung der Mainzer Martinus-Bibliothek* (G. May). Die Neuerwerbung ist der für den Trauungsakt eigens von dem Kalligraphen am Hof der letzten Mainzer Kurfürsten Ferdinand Egerer geschriebene Ritus. Der komplexe sachliche Zusammenhang braucht hier nicht aufgeschlüsselt zu werden;⁶ das geschriebene Rituale ist ausführlich dokumentiert. Auch der nächste Artikel *Ferdinandus Egerer scripsit* von A. Grimm gehört in den Zusammenhang und befaßt sich mit dem Schreiber, seinen drei erhaltenen Handschriften in der Martinus-Bibliothek und Fragen der Schreibkunst. Der zweite Teil des Bandes wird beschlossen durch den Aufsatz *Frühgermanistische Editionen mittelalterlicher deutscher Literatur in der Sammlung Fritz Schlosser der Martinus-Bibliothek* von R. Plate – wieder ein Beispiel, wie geschickt die Bibliothek Projekte zu ihrem Bestand ermöglicht und wie fruchtbar dies für die inhaltliche Bestandserschließung ist.⁷ Der dritte Teil des Bandes gilt zum einen dem Gebäude der Bibliothek, die seit 1969 im umgebauten Arnsburger Hof untergebracht ist. J. Glatz informiert über den „Standort“ und das Gebäude seit römischer Zeit: *Klosterhof, Seifensiederei, Essigfabrik, Kanzlei, Martinus-Bibliothek ...* Inhaltlich tauchen dabei viele Fragen von Denkmalspflege, Erhaltung, Umbau und Nutzung auf, die immer wieder kontrovers und unterschiedlich betrachtet wer-

⁶ H. Hinkel, a.a.O., S. 381: „Wenn auch Georg May stringent nachweist, dass Dalberg einer Bigamie assistierte, konnte der Erzbischof aber, von seiner febronianisch-episkopalistischen Überzeugung geleitet und gestützt auf die Pariser Entschiede [nämlich des dortigen bischöflichen Gerichts in zwei Instanzen, S. 365], aus seiner Sicht ruhigen Gewissens die Trauung zelebrieren“.

⁷ Über www.sammlung-schlosser.uni-trier.de kann man sich inhaltlich genauer informieren.

den. Für die Bibliothek jedenfalls ist es wohl ein angemessenes Domizil. Mit geradezu kriminalistischer Beobachtung destruiert Peter Walter in dem Aufsatz „*Aedes Zobellii*“ einen vorgeblichen Aufenthalt des Erasmus und anderer Humanisten im Arnsburger Hof: „Der schöne Traum, Erasmus und Hutten könnten Gäste im Arnsburger Hofe gewesen sein, hält der Realität nicht stand. Immerhin wissen wir aufgrund unserer Spurensuche etwas mehr über die Wohnverhältnisse einiger Mainzer Stiftsherren des frühen 16. Jahrhunderts im Allgemeinen und über die Gastfreundschaft [Dietrich] Zobel[s] [von Giebelstadt] im Besonderen“ (S. 474). Da hat das Gebäude der Freiburger Stadtparkasse immer noch einen Vorzug vor dem der Martinus-Bibliothek! M. Miedreich schreibt danach über *Beuron am Rhein – oder: Das Studienhaus der Benediktiner beim Mainzer Priesterseminar* und L. Hell über *Ein[en] Erinnerungsort des beginnenden katholischen Ökumenismus. Das Mainzer Priesterseminar in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts*.⁸ Auch das geschieht nicht ohne Anbindung an (diesmal neuere!) Bestände der Bibliothek.

Aus bibliothekarischer Sicht – aber nicht nur aus dieser – ist der abschließende Aufsatz von U. Bentz *Lies recht Gutes und Gutes recht* von großem Interesse, der sich – so der Untertitel – mit *Lesekultur und priesterliche[r] Lebenskultur* befaßt. Er bietet sozusagen Grundsatzüberlegungen, die zeigen, warum Priesterseminarbibliotheken und eigentlich überhaupt kirchliche Bibliotheken sinnvoll sind. Was über die Lesekultur und ihre heutigen Gefährdungen durch Medienüberflutung, soziale Netzwerke u.a.m. gesagt wird (ohne „Kulturpessimismus“), über die Notwendigkeit einer geistlichen Lesekultur (hier zunächst für den Priester, aber das ist verallgemeinerbar), über Fragen der Lektüreauswahl und -praxis, das ist alles höchst bedenkenswert. Abraham a Sancta Clara meinte dazu „Ein gutes Büchel ist der Seel ein Küchel“. Die Vermittlung von der Bibliothek zum Leser ist natürlich eine eigene Aufgabe.

Der vorliegende Band zeigt vor allem, welche Schätze, darunter viele Unikate, die Martinus-Bibliothek besitzt, wie sie durch ihre historischen Bestände Forschungsmöglichkeiten bietet, wie Projekte angegliedert wurden, die wiederum die Erschließung der Bibliotheksmaterialien weitertreiben usw. Die interdisziplinäre Verknüpfung ist sehr eindrucksvoll gelungen, wie der Band dokumentiert. Das ist für eine Bibliothek, die ja nicht direkt an eine Hochschule angegliedert ist, eine eindrucksvolle Leistung. Man kann nur den Bibliothekaren in dieser Hinsicht hohen Respekt zollen.

Die Vorstellung mindestens der Themen dieses Bandes mag zeigen, daß Spezialbibliotheken einen Fundus haben können, der vielfältige intensive Forschungen ermöglicht. Vermutlich wird künftig auch manches „Gebrauchsgut“ aus späterer (oder umgekehrt: jüngerer) Zeit, das in Großbibliotheken nicht so im Fokus stand und vermutlich in kirchlichen Bibliotheken in

⁸ S. 498, Anm. 26 muß es heißen **Freiburger Rundbrief** 7. Folge, Nr. 25/28 (1954/55). - Die bibliographischen Angaben dieser Zeitschrift sind immer etwas chaotisch; digital findet sich das Heft unter www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/7029/

anderer Reichhaltigkeit vorhanden ist, wichtiges Forschungsmaterial werden, trotz aller Digitalisierung.

Die Ausstattung des Bandes ist angemessen. Im Anhang finden sich Farbabbildungen wichtiger behandelter Stücke. Daß heutzutage typographisch so qualitätvolle und umfangreiche Publikationen ohne Setzerei resp. Satzbüro in der Abteilung Publikationen einer Diözese selbst produziert werden können (Barbara Nichtweiß), verdient nochmals alle Achtung und einen eigenen Hinweis.

Albert Raffelt

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz375529357rez-1.pdf>